

Predigtthesen

vom 16. Juni 2012

Abendmahlspredigt für die Konfirmanden

Thema: „Was ist das Mutigste, was du bisher gemacht hast?“
von Karsten Böhm

Was ist das Mutigste, was Ihr bisher gemacht habt? Etwas sehr Mutiges in meinem Leben hat mit diesem Ding hier zu tun. Dieser Gegenstand hat etwas mit meinem 28. Geburtstag zu tun, den ich am anderen Ende der Welt verbracht habe.

Wir schreiben das Jahr 2004 und ich war in Auckland in Neuseeland. Sehr weit weg also von hier daheim. Ich wollte mir etwas Besonderes gönnen und schenkte mir selbst einen Bungeesprung. Ich gehörte zu den Mutigen, oder sollte ich lieber sagen zu den Bekloppten, die sich kopfüber von einer Brücke ins Meer stürzen wollten, nur befestigt an einem Gummiseil – und ein Stückchen Bungeeseil schaut Ihr Euch gerade an.

Nachdem ich mich – mit zwei anderen Verrückten – angemeldet hatte, ging es los. Wir liefen vom Bungeesprung-Büro aus Richtung Auckland Bridge, zwei junge Männer von der Agentur – Typ Surfer: braungebrannt, Shorts an, Sonnenbrillen und ein breites Grinsen über dem Gesicht – begleiteten uns. Wir liefen die Brücke entlang und Meter für Meter ging es immer weiter nach oben. Ich hatte Geburtstag, der Blick war phänomenal, eine kühle Brise erfrischte uns und gleich würde ich ein besonderes Abenteuer erleben. Ich wusste, das würde ein besonderer Geburtstag werden. Und ich hatte ein Gefühl, dass ich so nicht erwartet hatte. Ich hatte Angst. Ich hatte richtig Schiss. Dabei waren wir noch nicht mal an dem höchsten Punkt angekommen, von dem ich springen sollte und ich hatte auch noch keinen Blick von der Brücke hinunter ins Meer gewagt. Dennoch machte ich mir nun schon fast in die Hose.

Wenn ich Angst habe fange ich an viel zu quatschen. Also sprach ich die beiden anderen Bungeespringer an: „Aufgeregt?“ „Mmh!“ „Gleich geht's los, toll nicht wahr!“, „Mmh!“ „Dein erster Sprung?“ „Mmh!“ „Schon länger hier in Neuseeland?“ „Mmh!“ „Toller Blick!“ „Mann, halt den Mund endlich!“ In dem Moment wusste ich, dass ich nicht der Einzige war, der die Hosen voll hatte.

Also beschloss ich, dass ich mehr über die beiden Angestellten der Bungeefirma wissen wollte. Schließlich vertraute ich denen mein Leben an. Alles hing von deren Charakter und Fähigkeiten ab. Ich fragte die beiden Angestellten also, was sie sonst so machen, seit wann sie Menschen beim Bungee-Springen begleiten und in der Bungee-Firma arbeiten würden.

Tief in mir drinnen hoffe ich, dass die beiden verantwortliche Berufe gelernt hatten, so etwas wie Hirnchirurg oder Astronaut oder Pfarrer – irgendwas mit großer Verantwortung. Ich wusste allerdings sofort, dass ich ein großes Problem hatte, als ich die Antwort der beiden hörte. „Peter ist heute zum ersten Mal dabei. Er ist so eine Art Praktikant!“ Na hurra.

Leider wurde die zweite Antwort nicht besser. Jeff, der zweite Angestellte, erzählte mir wie selbstverständlich, dass er eigentlich noch nie einen richtigen Job hatte, dass er sein Studium geschmissen hatte, weil er lieber surfen und Party machen will und sein letzter Satz brachte alles in mir zum Erschüttern. „Ach übrigens, Jungens. Wir haben heute nicht viel Zeit, weil wir beide nachher noch zu einem Kumpel müssen. Aus diesem Grund springt Ihr alle mit demselben Seil.“

Zwei von Euch sind ja etwa gleich schwer, nur du, der so viel quatscht – dabei zeigte er auf mich – bist rund 10 Kilogramm schwerer. Macht aber auch nichts. Das Meer ist tief und wenn du nicht eintauchen willst, dann musst du nur weiter von der Plattform abspringen. Dann passt das schon! No problem!“ Meine beiden Bungee-Mitspringer schauten mich geschockt an. Einer flüsterte: „Du bist doch Pfarrer. Tu etwas Religiöses!“ Aber was sollte ich Religiöses tun?

Beten, Hoffen, Kollekte einsammeln? Die große Frage war: Konnten wir dem Praktikanten und dem Party-Surfer trauen, vertrauen? Ich merkte, dass ich mich entscheiden musste, ob ich wirklich springen sollte und damit etwas Religiöses tun würde oder ob mir mein Leben wichtiger sei.

Ich bin damals tatsächlich wie James Bond von der Plattform gesprungen, damit ich nicht ins Meer eintauche. Es hat aber nicht ganz gereicht und das Wasser war wirklich kalt – aber heute stehe ich glücklich und zufrieden hier. Ich habe es überlebt.

Warum ich Euch das erzähle... weil Ihr morgen etwas viel Mutigeres vorhabt als ich damals. Damals auf der Brücke, das war Nervenkitzel, das war Adrenalin, das war jugendlicher Wahnsinn, aber morgen in der Konfirmation entscheidet Ihr Euch für einen Weg mit Gott – morgen sagt Ihr: „Ja zu Gott!“

Das ist mutig, denn damit sagt Ihr: „Guter Gott im Himmel, Jesus Christus, ich möchte auf deine Stimme hören, auf

dich vertrauen, mit dir durchs Leben gehen – dir nachfolgen, dir nahe sein, wenn das Leben gelingt und ich auf der Sonnenseite stehe, aber ich möchte mir dir auch durchs Leben gehen, wenn es dunkel, steil, steinig und schwer wird.“

Was hat das mit Mut zu tun, fragt Ihr Euch vielleicht. Mein Ja-zu-Gott-Sagen – das soll mutig ein!? Es ist mutig, vielleicht sogar das Mutigste überhaupt, denn auf den, der sich für ein Leben mit Jesus entscheidet, warten Herausforderungen, große Herausforderungen.

Wer sich entscheidet, dass sein Leben nicht nur in seiner eigenen Hand liegen soll, dass man nicht allein seines Glückes Schmiedes sein will, wer sich entscheidet, dass Jesus Christus seine Finger mit im Spiel haben soll, dass Gott der Regisseur des Lebens ist, braucht Mut. Es braucht Mut, wenn du auf Jesus vertraust und nicht mitmachst im Spiel – schöner, schneller, reicher. Es braucht Mut und Gottvertrauen nicht auf die lauten Stimmen dieser Welt zu hören und ihnen auf den Leim zu gehen, diesen Stimmen, die sagen, das Geld und Geiz geil sind, dass Sex das Wichtigste überhaupt ist, das Macht wirklich glücklich macht und Ruhm, Ehre, Erfolg das einzig Wahre sind.

Es ist mutig, auf Gott zu vertrauen und Ja zu ihm zu sagen. Denn es hat Konsequenzen. Weitreichende Konsequenzen, hier auf Erden, aber auch darüber hinaus.

Und weil es großen Mut braucht, ist der meistgenannte Satz, den Gott in der Bibel spricht folgender:

„Fürchte dich nicht!“ Seit mutig, du brauchst keine Angst zu haben. Dieser Satz steht ganz am Anfang in der Bibel und ganz am Ende. Er rahmt sozusagen die ganze Geschichte Gottes mit uns Menschen ein – Gott ist bei dir, Jesus Christus ist bei dir, der Heilige Geist ist bei dir – deshalb brauchst du nichts und niemanden fürchten!

„Fürchte dich nicht!“ Dieser Satz umrahmt aber nicht nur die Bibel, das Wort Gottes, sondern er findet sich genau 366 Mal in der Bibel. Für jeden Tag einmal! Und Gott hat sogar an die Schaltjahre gedacht, deshalb eben 366 Mal. Es ist einfach toll zu sehen, dass Gott uns nicht einen einzigen Tag alleine lässt oder nicht auf uns aufpasst. Er ruft uns, mir und dir jeden Tag zu: "Fürchte dich nicht!", sogar im Schaltjahr. „Fürchte dich nicht!“

Es braucht Mut mit Jesus Christus durchs Leben zu gehen, sich von ihm führen zu lassen. Ich will Euch heute Mut machen, dass Ihr voller Vertrauen, voller Mut und voller Inbrunst und mit Herzblut „Ja“ zu Gott sagt. Euer Leben wird nicht unbedingt einfacher, da bin ich ehrlich und offen, aber Euer Leben, das kann ich Euch, das können unzähligen Menschen hier in der Gemeinde, das können tausende Christen überall in der Welt voller Überzeugung sagen: Euer Leben wird unglaublich schöner. Das ist die wunderbare Kehrseite der Medaille. Jesus Christus verspricht, dass dein Leben gelingt, wenn du ihm vertraust, auf ihn baust. Es lohnt sich. Jesus Christus lässt sich nicht lumpen, sondern du wirst Unglaubliches, Wunderschönes, Wunderbares, Unmögliches erleben. Gott macht dein Leben reich. Dein Mut wird belohnt. Dessen bin ich mir ganz sicher.

Hätte ich nicht Mut und Gottvertrauen gehabt, wäre ich nie auf meine Weltreise gegangen, wäre nie an meinem 28. Geburtstag in Auckland gewesen. Ohne Mut und Gottvertrauen hätte ich auf die vernünftigen Stimmen gehört und hätte direkt nach dem Studium mit dem Arbeiten angefangen. Aber Gottes Stimme machte mir deutlich, dass für meinen weiteren Werdegang, meine persönliche Entwicklung, diese Reise wichtig sei und ich habe dieses Jahr Weltreise nie bereut.

Ohne Mut und Gottvertrauen hätten wir heute hier in der Andreaskirche keinen Gemeindeaufbauverein und keine solche blühende und außergewöhnliche Gemeinde.

Ohne Mut und Gottvertrauen wäre meine Frau Kathrin nicht Christin geworden und hätte so manche Freundschaft dadurch verloren, um letztlich viel bessere, authentischere und tiefere Freundschaften zu bekommen.

Ohne Mut und Gottvertrauen wäre ein guter Freund von mir nie aus der rechtsradikalen Szene ausgestiegen, hätte seine damaligen Kameraden zurückgelassen, hätte der Bedrohung und der Ächtung, die Aussteiger entgegengebracht werden, widerstehen können.

Ohne Mut und Gottvertrauen hätten Freunde von mir nicht ihre Gewinne durch Häuserverkäufe in ein Hilfscamp in Ruanda investiert und somit die vier schönsten Wochen im Jahr durch Hilfe vor Ort in Schwarzafrika erlebt und die Lebenssituation von Hunderten von Kindern verbessert.

Ohne Mut und Gottvertrauen... Ich bin mir sicher, dass wenn wir Goldene Konfirmation in 50 Jahren feiern, Ihr – wenn Ihr Euch wirklich auf Jesus Christus einlasst - solche und ähnliche Geschichten erzählen könnt!

Ohne Mut und Gottvertrauen... Ich wünsche Euch Mut, auf Jesus Christus zu vertrauen, auf ihn zu bauen, ihn in Eurem Leben Raum zu geben, nicht nur an Weihnachten oder Sonntags im Gottesdienst oder wenn es Euch schlecht geht, sondern Tag für Tag. 365mal und im Schaltjahr sogar 366mal. Habt Mut und Gottvertrauen. Sagt „Ja“ zu Jesus Christus. Es lohnt sich. Amen.